

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch einer kurzen Geschichte der merkwürdigsten Religionen besonders des Christenthums

Raspe, Maria Margaretha Sabina Regina

Nürnberg, 1798

VD18 13158856

Erstes Hauptstück. Allgemeine Geschichte der christlichen Religion von der Reformation durch Luthern, bis auf unsere Zeiten. Ein Zeitraum, der von dem ersten Viertheil des sechzehnten Jahrhunderts, ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194689)

Vierte Periode.

Erstes Hauptstück.

Allgemeine Geschichte der christlichen Religion von der Reformation durch Luthern, bis auf unsere Zeiten.

Ein Zeitraum, der von dem ersten Viertel des sechzehnten
Jahrhunderts, bis auf das Jahr 1797
geht.

§. 60.

Ihr habt gelesen meine Lieben! wie es in der vorigen Periode schon oft mit dem Ansehen der Päbste ausgesehen hat und wie gern die weltlichen Fürsten die Macht derselben eingeschränkt hätten, ohne jedoch bis dahin ihren Zweck nach Wunsch erreichen zu können. Dieser Wunsch, die päpstliche Macht zu verkleinern und überhaupt die ganze Beschaffenheit der christlichen Kirche und des Gottesdienstes zu verbessern, war so allgemein geworden, daß es nicht nur alle klugen Leute, sondern auch viele Geistliche, von Herzen wünschten, noch ehe Luther sein großes Werk anfieng. Ihr werdet dieses um so mehr glauben, wenn ihr euch zurück erinnert, was in England Wiclif und in Böhmen Johann Huß schon gethan und wie viele Anhänger sie damals gefunden hatten, welche ihre Lehren fortpflanzten, wenn es auch nur in der Stille geschehen konnte. Gewiß ist es, daß man allgemein eine Kirchen-

ver.

verbesserung oder Reformation wünschte, nur daß keiner von den weltlichen Herrn sie mit Gewalt unternehmen wollte, weil sie Unrecht zu thun glaubten, es ohne Einwilligung des Pabstes zu thun, dieser aber gewiß seine Einwilligung in Güte niemals geben würde, welches sie sehr wohl voraussehen. Zu diesem kam, daß man nur gar zu gut wußte, wie Pabst Gregor der Siebente, Pabst Johann der Drei und zwanzigste, Julius der Zweite, besonders Alexander der Sechste gelebt hatten und wie es selbst unter dem damalslebenden Pabst Leo dem Neunten in Rom zugieng; man wußte, daß diese Herren manches gethan hatten, was von jedem andern Menschen schändlich gewesen seyn würde, geschweige denn von den Oberhäuptern der Kirche, die nothwendig mit einem guten Beispiel hätten vorangehen sollen; man war es überdrüssig, daß Bischöffe, Geistliche und Mönche, in einem beständigen Zank mit einander lebten, und kurz, man wünschte sehnlichst, eine Veränderung in Haupt und Gliedern, das heißt, in allen Stücken, welche den Pabst, die gesammte Geistlichkeit, die Lehren und Kirchenzucht betrafen und wartete nur auf eine schickliche Gelegenheit, um mit gutem Grunde damit anfangen zu können. Diese Gelegenheit fand sich, als Pabst Leo der Zehnte im Jahr 1513 Pabst geworden war, der die Pracht liebte und dazu vieles Geld brauchte, welches er nicht immer hatte. Eben so Geld bedürftig war der neue Churfürst von Mainz und Erzbischoff von Brandenburg Namens Albrecht, der dem Pabst die Gebühren für die Bestätigung in seinen Würden bezahlen sollte und nicht konnte. Dieser Mangel an Geld gab Gelegenheit, daß der Pabst um sich selbst und dem Churfürsten zu helfen, im Jahr 1516 einen Ablass der Sünden für Geld zu predigen gebot, der Churfürst aber die Einnahme dafür, dem Pabst abpachtete, durch den lüderlichen Dominicaner Mönch Namens Tezel in Sachsen, und durch einen gewissen Samson in der Schweiz predigen, das heißt

den

den Christen die Erlassung der Strafen für ihre Sünden anbieten ließ, wenn sie einen seiner schriftlichen Ablassbriefe kauften, und daneben einige fromme Gebräuche verrichten würden. Schon lange hatten sich die Fürsten über diese päpstliche Ablasskrämerey beschwert, weil zu viel Geld aus dem Lande nach Rom gezogen wurde, ohne daß sich die Päpste daran gekehrt hatten, besonders da ihn die Christen noch immer kauften, als nützlich betrachteten und sie selbst ihre Absicht daburch erreichten, allein jezo traten in Sachsen der Augustiner Mönch Namens Martin Luther und in der Schweiz der Pfarrer Zwingli auf und eiferten so stark und mit so gutem Erfolg gegen diesen Mißbrauch, als noch niemals geschehen war, wie ihr bald weilaufziger hören werdet.

§. 61.

Martin Luther war der Sohn eines armen Bergmannes zu Eisleben, einer Stadt in Sachsen. Er war den zehnten November des Jahres 1483 geboren und mußte als Schüler davon leben, daß er mit andern, vor den Thüren sang und Almosen erhielt. Als er die niedern Schulen verlassen hatte, gieng er auf die Hochschule nach Erfurt, um daselbst so viel zu lernen, daß er sich künftig sein Brod verdienen könne, und studierte die Rechtsgelehrsamkeit, das ist die Kunst, Leuten, die Streitigkeiten mit einander haben, aus Gründen zu erweisen, wer Recht oder Unrecht habe. In der lateinischen Sprache nennt man solche Rechtsverständige Leute: Juristen. Luther erlernte diese Wissenschaft wirklich, allein ein Umstand, den ich euch erzählen muß, brachte ihn auf andere Gedanken, und dieser war: daß einer seiner Freunde, mit dem er bey einem Gewitter spazieren gieng, an seiner Seite vom Blitz tod geschlagen wurde. Er hatte ein fühlbares Herz, dachte nach wie leicht auch ihn

ihn

ihn dieses Unglück hätte treffen können und dieses bewog ihn, aus Dankbarkeit gegen Gott für die Erhaltung seines Lebens den Entschluß zu fassen, sich ganz der Religion zu weihen, welchen er auch in der Art ausführte, daß er Mönch wurde und in den Augustiner Orden zu Erfurt trat. In diesem Kloster studierte Luther sehr fleißig und auf den Rath seines Vorgesetzten mit Namen Staupitz, besonders die Bibel, in der er nun freilich fand, daß Jesus und seine Apostel vieles ganz anders gelehrt, als die Päbste und Concilien zu glauben geboten hatten, ja er wurde durch seinen anhaltenden Fleiß ein so gelehrter Mann, und dabey ein Freund von aller Wahrheit, daß er sich sehr bald vor andern auszeichnete und von dem Churfürsten Friedrich von Sachsen, der zu Wittenberg eine hohe Schule oder sogenannte Universität angelegt hatte, im Jahr 1508 daselbst zum Professor, das heißt, zum Lehrer in der Religion gemacht wurde, ob er gleich noch immer Mönch blieb. Seine ausgezeichnete Gelehrsamkeit machte, daß seine Vorgesetzten und Obern des Augustiner Ordens im Jahr 1510 gerade ihn zu einer Reise nach Rom erwählten, um dort bey dem Pabst einige Angelegenheiten des Ordens auszumachen, — eine Reise, die für ihn sehr nützlich war, indem er alle die Laster, die am päpstlichen Hofe zu Rom im Schwange giengen, mit eignen Augen sah, und dadurch von der übertriebenen Ehrfurcht gegen den Pabst geheilt wurde. Im Jahr 1512 wurde er Doctor der Gottesgelehrsamkeit, welches ein Titel ist, den diejenigen Lehrer der Religion bekommen, die außerordentlich gelehrt in Religionsachen sind, und mit diesem Titel zugleich das Recht auf hohen Schulen, die Lehren der Religion öffentlich den jungen Leuten, welche die Gottesgelehrsamkeit lernen wollen, vortragen zu dürfen. Dieser Titel ist die höchste Würde bey den Gottesgelehrten, weil er nur durch wahre Gelehrsamkeit verdient werden kann, wenige aber so viel lernen, daß sie sich

sich allen den Prüfungen unterwerfen können, die vorhergehen müssen, ehe sie dazu gelangen können. Luther erreichte diese Würde und that dabey den merkwürdigen Schwur: sich in Religionsfachen niemals nach andern Menschen zu richten, sondern stets das zu lehren, was er als wahr erkennen würde, welches er auch bis an seinen Tod redlich gehalten hat. Im Jahr 1516 bekam er die Aufsicht über die Augustinerklöster in Sachsen, wodurch er sich die Kenntniß von dem schlechten Zustande der Klöster erwarb und wie wenig die meisten Mönche wußten. Da er zu gleicher Zeit Beichtvater war, so lernte er die Herzen der Menschen genau kennen und einsehen, wie sehr der Ablass, den die Päbste verkaufen ließen, schade, und die Menschen schlechter und lasterhafter mache. Wenn man dieses alles vorausweiß, so darf man sich gar nicht wundern, daß sogleich als Tezel mit seinem Ablass an der Gränze von Sachsen nur erschien, Luther auch hart dagegen predigte, um so mehr, da ihm Tezel als ein schlechter Mann bekannt war, den Kaiser Maximilian seiner Verbrechen wegen, schon zu Inspruck einstmals hatte wollen ersäufen lassen. Obgleich der Churfürst Friedrich von Sachsen dem Tezel verboten hatte, nicht in seine Staaten zu kommen, so schlug er doch seine Ablassbude in Dessau und Halle auf und predigte mit aller Macht, wodurch viele Unterthanen in Sachsen bewogen wurden sich Ablass zu kaufen und ihren Beichtvätern dann die Ablasszettel vorzeigten, wenn sie wegen begangenen Sünden Buße thun sollten. Unter andern Dingen, welche die Würde des Pabstes, seine Ablassbriefe, und ihn selbst, dem Volke empfehlen sollten, predigte Tezel auch dieses, daß der Pabst allein an Christi Statt da sey; daß das rothe Kreuz, welches er auf seiner Brust trüge, oder bey seiner Bude aufstelle, eben so viel Kraft habe, als das Verdienst Christi selbst, und daß sogleich als das Geld für den Ablass nur in seinem Kasten klinge, die Seele auch sogleich aus dem Fegfeuer springe.

Gesch. der Ksl.

D

Die

Die Ablasszettel, welche Tezel gab, waren mit dem Namen des Churfürsten Albrecht und mit seinem Petschaft unterschrieben, daher schrieb Luther selbst an den Churfürsten Albrecht, bat ihn die Sache abzustellen und predigte täglich schärfer gegen Tezels Ablasskram, der dem Luther dagegen wieder mit dem Tode auf dem Scheiterhaufen drohte und ihn endlich in den Bann that. Luther achtete dieses alles nicht, vielmehr ermunterte es ihn noch mehr, für die gute Sache zu streiten und dieses that er, indem er den 3ten October des Jahres 1517 gerade am Abend vor Allerheiligen fünf und neunzig aufgeschriebene Sätze an die Thüre der Schlosskirche zu Wittenberg anschlug, die gegen den Pabst und den Ablass der Sünden für Geld gerichtet waren, wobey er forderte, daß diejenigen, welche gegen seine fünf und neunzig Lehren etwas einzuwenden hätten, sich öffentlich mit ihm mündlich darüber streiten und ihn der Unwahrheit überweisen sollten. Da sich kein Mensch zu diesem Streit einfand, so ließ Luther eine Schrift gegen den Ablass drucken, die in vierzehn Tagen in ganz Deutschland, und in vier Wochen beynahe in dem ganzen christlichen Europa bekannt wurde. Bey allen diesen Vorfällen hielten die Augustinermönche beständig Luthers Parthei, die Dominicanermönche aber verkehrten ihn um so mehr, weil Tezel zu ihrem Orden gehörte und überhaupt wurde von den katholischen Geistlichen vieles gegen Luther geschrieben, der eben so vieles darauf antwortete.

Bisher hatte der Pabst die ganze Sache bloß als einen Streit der Augustiner mit den Dominicanermönchen betrachtet, und sich wenig darum bekümmert, der Churfürst von Sachsen diese Streitigkeit aber für eine seiner neuen hohen Schule zu Wittenberg sehr nützliche Begebenheit angesehen, durch welche viele junge Leute zum studieren dahin gezogen wurden, die sonst nicht hingekommen wären, wenn sich Luther durch diesen Streit nicht

so

so berühmt gemacht hätte. Dem Pabste wurde jedoch die Sache bald wichtig gemacht, und er trug es einigen gelehrten Männern, unter welchen ein gewisser Prierias und Eck die vornehmsten waren, auf: Luthers Lehren zu untersuchen und Bericht darüber abzustatten. Der Wille des Pabstes geschah, worauf er im Jahr 1518 dem Luther befahl in sechzig Tagen zu Rom zu erscheinen und sich zu vertheidigen, da seine Anwesenheit zu Wittenberg aber nöthiger war, so ließ ihn der Churfürst nicht reisen, welches auch recht gut war, weil es ihm zu Rom wohl so, wie dem Huf zu Costniz gegangen seyn würde, dagegen reiste er in eben dem Jahre den 12ten October nach Augsburg, wo sich der Cardinal Cajetan befand, der ebenfalls ein Dominicaner und also um so mehr ein Feind von Luther war, um sich vor diesem zu vertheidigen und die Wahrheit seiner Lehren zu beweisen. Der Cardinal verlangte von Luthern: daß er seine Lehren widerrufen und sie für Unwahrheiten erklären sollte, dieser aber forderte dagegen: daß ihm die Unwahrheit derselben bewiesen werden sollte, gab nicht im geringsten nach, sondern bat nur, daß man den Pabst besser von dem unterrichten solle, was er lehre und thäte. Noch im November desselben Jahres kam darauf ein päpstlicher Befehl, daß alle, die dem Ablass widersprechen und ihn nicht für rechtmäßig halten würden, künftig in den Bann gethan werden sollten, allein Luther kehrte sich nun auch an diese Drohung nicht mehr, sondern erklärte standhaft, daß seine Sache nicht anders, als von einem allgemeinen freyen Concilio untersucht und gerichtet werden könne. Ob er zwar von selbst immer standhaft blieb, so wurde er doch von seinem Vorgesetzten Staupitz, der Provincial des Augustinerorden war, noch mehr zur Standhaftigkeit ermuntert, doch entließ ihn dieser in dem nemlichen Jahre noch seines Klostergelübdes, um dem Orden nicht Verdruß zu zuziehen, daher Luther schon im Jahr 1518 aufhörte Mönch zu seyn.

Der Pabst fieng nun wohl an einzusehen, daß Luthers Sache mehr als ernsthaft würde, er konnte ihm nicht viel anhaben, da ihn der Churfürst Friedrich von Sachsen beschützte, den der Pabst sich nicht gerne zum Feinde machen wollte, ja er schickte dem Churfürsten sogar durch einen gewissen Karl von Miltiz eine geweihte goldene Rose zum Geschenke, um ihn ganz für sich zu gewinnen, weil er bey der Kaiserwahl ihn gerne zu seinen Absichten gebraucht hätte. Mit diesem Karl von Miltiz mußte sich Luther unterreden. Luther versprach zu schweigen, wenn seine Feinde auch schwiegen, doch seine Lehren zu widerrufen und sie für Unwahrheiten zu erklären, das wollte er so lange nicht thun, bis man ihn aus der Bibel überzeugen könne, daß er Unrecht habe. Um indessen die Sache mit dem Pabst nicht ganz zu verderben, ließ er sich bewegen, einen demüthigen Brief an ihn zu schreiben, worinnen er versprach, das Volk zur Ehrfurcht gegen den Pabst zu ermahnen, weiter aber konnte man ihn nicht bringen.

Zu eben der Zeit bekam Luther einen sehr sanften liebevollen und gelehrten Mann zu seinem Gehülfen, welches der gute Philipp Melancthon war, der aus Tübingen zu ihm kam, auch bekam seine ganze Sache dadurch mehr Ansehn, daß er im Jahr 1519 vom sieben und zwanzigsten Juni an bis zum sechzehnten Juli, mit dem katholischen Doctor der Gottesgelehrsamkeit Namens Eck zu Leipzig ein öffentliches Gespräch hielt, in welchem man ihm seine Lehren nicht widerlegen konnte, und wobey viele gelehrte Männer mit zugegen waren, die alles mit anhörten. Da Doctor Eck den Luther weder zum Widerruf bewegen, noch ihn von der Unwahrheit seiner Lehren hatte überführen können, so reiste er zum Pabste nach Rom und brachte es bey diesem so weit, daß er im Jahr 1520 den funfzehnten Juni eine Bulle, das heißt einen Befehl, herausgab, in welchem Luthers Lehren zu Irrthümern erklärt, und so gut wie alle seine Bücher, verdammt wurden.

wurden, die man auch an vielen Orten verbrannte, dem Luther aber anbefohlen wurde, in sechzig Tagen zu Rom zu erscheinen, und im Fall er nicht käme, von der Zeit an im Bann seyn solle. Luther kehrte sich an dieses alles nicht, reiste auch nicht nach Rom, sondern bestätigte vielmehr die Wahrheit seiner Lehren noch einmal, ja als die päpstlichen Gesandten seine geschriebenen Bücher verbrannten, so nahm auch er den päpstlichen Befehl nebst dem päpstlichen Gesetzbuch, gieng mit seinen Freunden in Wittenberg vor das Thor und verbrannte beydes, schrieb auch gleich darauf ein Buch, in welchem er sich zum erstenmal ganz von dem Pabste los sagte. Im Jahr 1521 den vierten Januar wurde Luther zum zweitenmal in den Bann gethan, Churfürst Friedrich aber brachte es bey Kaiser Karl dem fünften dahin, daß dieser versprach Luthers Sache auf dem Reichstag vorzunehmen und untersuchen zu lassen. Ein Reichstag meine Lieben! bestand darinn, wenn der Kaiser, die Churfürsten und alle die dabey etwas zu sagen haben, an einem bestimmten Ort zusammen kommen, sich über das Beste der Länder berathschlagten, Streitigkeiten und andere Vorfälle untersuchten, und dann Entscheidungen gaben, die in dem Reiche gelten mußten. Ein solcher Reichstag wurde nun auch im Jahr 1521 in der Stadt Worms gehalten und dem Luther befohlen daselbst zu erscheinen, um seine Sache zu vertheidigen, welches er auch sehr gerne that, ob es gleich für ihn immer mit Gefahr verbunden war dahin zu reisen, indem er wohl wußte, daß man ihn nach dem Leben trachte. Luther kannte keine Gefahr, er war überzeugt, daß ihm ohne Gottes Willen kein Mensch etwas thun könnte und verfertigte zum Beweise seines Vertrauens auf Gott, das schöne Lied: Eine feste Burg ist unser Gott. Den siebzehnten April erschien er in seinem Mönchsrock standhaft vor dem Kaiser und den versammelten Fürsten, denn er war sich bewußt, daß er seines Gottes Sache trieb, dieser ihn aber nicht verlassen

würde, wenn er Recht habe und jeder, der ihn sah, bewunderte die Herzhaftigkeit, mit der er seine Lehren verteidigte. Man legte ihm einige der von ihm verfertigten Bücher vor und fragte ihn: ob er diese geschrieben habe, welches er mit: ja beantwortete, da man ihm aber zumuthete, daß er seine Lehren widerrufen und für unwahr erklären sollte, da antwortete er dreist: „so lange ich nicht durch Zeugnisse aus der heiligen Schrift oder durch klare und helle Gründe überwiesen werde, daß ich Irrthümer habe, so kann und will ich nichts widerrufen, weil es mir nicht erlaubt ist gegen mein Gewissen zu handeln.“ Als man ihm drohte, daß es ihm schlecht ergehen würde, wenn er sich nicht nach dem Willen des Papstes fügte, gab er zur Antwort: „Gott helfe mir, ich kan nicht anders!“ und seine ganze Rede beschloß er mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kan nicht anders. Gott helfe mir! Amen.“

Durch diese Standhaftigkeit hatte sich Luther zwar sehr viele Freunde gemacht, allein seine Feinde brachten es doch beym Kaiser dahin, daß er ihn in die Reichsacht erklärte, ob ihm Kaiser Karl gleich Sicherheit auf seiner Reise versprochen hatte, und daß seine Bücher verboten wurden. Die Reichsacht müßt ihr euch merken, besteht darinn, daß jedermann einen Menschen, der in dieselbe erklärt worden ist, tödten kan, wo er ihn findet, ohne deswegen gestraft zu werden. Auch hier sorgte der weise Churfürst Friedrich von Sachsen und machte daß Luthers Feinde die Freude nicht hatten, ihn durch diese Erklärung in die Reichsacht, aus der Welt gebracht zu sehen, indem er ihn durch verkleidete Leute, auf seiner Rückreise gefangen nehmen und auf ein festes Schloß, die Wartburg genannt, bringen ließ, wo er sich völlig in Sicherheit befand, ohne daß jemand wußte, wo er

er geblieben war. Hier auf diesem Schloß Wartburg war es, wo Luther die Bibel aus der griechischen und der hebräischen Sprache, in die deutsche zu übersezen anfieng, welches in den damaligen Zeiten sehr vielen Nutzen stiftete, weil man noch keine deutsche Bibel hatte, und nun die Leute, welche nicht griechisch, hebräisch und lateinisch konnten, doch selbst zu lesen im Stande waren, was Jesus eigentlich gelehret hatte, und wie die christliche Religion durch Päbste und Concilien verfälscht worden war. Während daß Luther in Wartburg lebte, schafften die Augustinermönche zu Wittenberg die Privatmessen ab, auf den Rath eines Freundes, des Doctor Karlstadt, wurden die Bilder der Heiligen aus den Kirchen genommen, die Ohrenbeichte abgeschafft, und den Laien im Abendmahl der Wein so gut wie den Geistlichen gegeben, doch da dieses alles mit einiger Gewalt geschah, so wurden die Leute unruhig und als Luther dieses erfuhr, konnte ihn zu Wartburg nichts mehr länger aufhalten, sondern er verließ wider den Willen des Churfürsten, diesen Ort, wo er zehn Monate gewesen war, und kehrte nach Wittenberg zurück, um den Unruhen zu steuern, die leicht noch größer hätten werden können. Bey seiner Zurückkunft nach Wittenberg beruhigte er das Volk durch einige Predigten sehr bald, es dauerte aber nicht lange, so fiengen die Bauern in Sachsen und Schwaben an, unruhig zu werden und endlich gar einen ordentlichen Krieg zu führen, wovon man die Ursache auch auf den Luther schob, ob er gleich gewiß ganz unschuldig daran war, und diese Empörung ganz andere Ursachen hatte. Dieser Bauernaufruhr wurde im Jahr 1525 durch die Bemühungen des Churfürsten von Sachsen, des Herzogs von Braunschweig und des Landgrafen Philipp von Hessen glücklich gedämpft, auch trugen die Markgrafen von Brandenburg in Franken vieles dazu bey, die Ruhe wieder herzustellen. Während der Zeit als dieses alles vorgieng, starb zu Rom Pabst Leo und an seine

Stelle kam im Jahr 1520 Pabst Hadrian der Sechste auf den Thron, der ein guter und ehrlicher Mann war. Er schickte im Jahr 1522 einen Abgesandten Namens Cheragatus, auf den Reichstag nach Nürnberg und drang sehr darauf, daß die Fürsten doch dafür sorgen möchten, Luthers Lehren nicht sogar sehr ausbreiten zu lassen, allein sie antworteten ihm: daß es jezo schon ohnmöglich wäre, diese mit Gewalt auszurotten, vielmehr möchte er dafür sorgen, daß ein allgemeines Concilium zusammen berufen würde, auf welchem man aus der heiligen Schrift bewiese, wer Recht oder Unrecht habe. Ueberdem gaben die deutschen Fürsten dem Gesandten eine Schrift an den Pabst mit, in welcher hundert Beschwerden, die man Gravamina nannte, aufgeschrieben waren, die alles das deutlich enthielten, was den Fürsten an den Pabsten nicht gefiel und Pabst Hadrian verbessern sollte. Pabst Hadrian starb schon im Jahre 1523 und die ganze Sache blieb, wie sie gewesen war, nur daß man den neuen Pabst Clemens den Siebenten von allen Seiten nöthigte ein Concilium halten zu lassen, wozu er so wenig wie seine Vorgänger, Lust hatte.

Im Jahr 1525 starb der Churfürst Friedrich von Sachsen, und mit ihm der größte Freund Luthers, ob sich sein Nachfolger Johann wohl auch sogleich öffentlich für ihn und seine Lehren erklärte. Dieser Fürst veranstaltete, daß in seinem Lande der Gottesdienst in deutscher Sprache gehalten und bey dem Abendmahl sowohl Brod als Wein ausgetheilt werden mußte, welches der Landgraf von Hessen und Markgraf George von Brandenburg in ihren Ländern ebenfalls einführen ließen. Kaiser Karl und die übrigen katholischen Fürsten hätten indessen sehr gern die Freunde Luthers, und seine ganze Lehre unterdrückt, sie verbanden sich zu dieser Absicht auch wirklich mit einander und hielten deswegen im Jahr 1525 einen Reichstag zu Speier, die Freunde Luthers aber

erfahren es zeitig genug, kamen beschwigen zu Torgau einer Stadt in Sachsen zusammen und schlossen im Jahr 1526 den vierten May ein Bündniß, indem sie einander gegenseitig versprachen alle für einen Mann zu stehen und einander mit Rath und That zu helfen, welches man den Torgauer Verein nennt. Dieser Bund und der Vorfall, daß die Türken wieder in das deutsche Reich eingefallen waren, und der Kaiser die Hülfe der Fürsten brauchte, um sie wieder zu vertreiben, machten, daß auf dem Reichstage zu Speier im Jahr 1526 beschlossen wurde: diese Streitigkeiten bis zu einem allgemeinen Concilio ruhen zu lassen, und es bis dahin jedem Fürsten erlaubt seyn solle, so zu regieren, wie er es vor Gott und dem Kaiser zu verantworten gedenke.

Da indessen die Reformation täglich weiter um sich griff, so wurde der Pabst und seine Anhänger, auch um so aufmerkamer darauf und verursachten, daß im Jahr 1529 wiederum ein Reichstag zu Speier gehalten wurde, auf welchem der Kaiser mit den katholischen Fürsten, das ernstliche Gesez machten: daß fernerhin keine Veränderung in den Lehren und Gebräuchen der Religion mehr vorgenommen werden sollte, womit aber Luther und seine Freunde nicht zufrieden waren, sondern, gegen alle die Geseze, die wegen der Religion auf dem Reichstage gemacht worden waren, dem Kaiser eine Gegenerklärung übergaben und darin behaupteten: daß sie diese Geseze nicht annehmen könnten. Diese Erklärung wurde eine Protestation genannt, und gab die Veranlassung, daß die Anhänger Luthers im Jahr 1541 von dem Cardinal Contarenus den Namen Protestanten, erhielten, welchen die Lutheraner und Reformirten noch heut führen. Im Jahr 1530 hielt Kaiser Karl wieder einen Reichstag zu Augsburg und machte im voraus bekannt, daß die Sache der Protestanten vorgenommen werden und sie eine Erklärung von ihrem Glauben geben

ben

ben sollten. Die Fürsten kamen zu Augsburg zusammen, nahmen jedoch den Luther nicht mit, weil er in der Reichsacht war, sondern bloß den Melancton und der fünf und zwanzigste Juni war der merkwürdige Tag, an welchem das Glaubensbekenntniß der Protestanten, von dem Kanzler des Churfürsten von Sachsen, mit Namen Christian Bayer in der deutschen Sprache vorgelesen und dem Kaiser übergeben wurde. Dieses Glaubensbekenntniß wird die Augsburgerische Confession genannt; sie war von fünf Fürsten und zwei Reichsstädten unterschrieben und gefiel selbst mehreren katholischen Fürsten. Der Kaiser befahl zwanzig katholischen Gelehrten dieses Glaubensbekenntniß der Protestanten zu widerlegen und die Unwahrheit ihrer Lehren zu beweisen. Schon den dreizehnten Juli übergaben die katholischen Gelehrten dem Kaiser die Widerlegung der Protestanten, doch er gab sie ihnen wieder zurück mit dem Befehl, eine bessere zu machen, welches sie thaten, und die den dreizehnten August vorgelesen wurde. Auf diese Widerlegung der Protestanten, verfertigte Melancton eine Vertheidigung der Lehren Luthers, welche die Apologie genannt wird, doch der Kaiser nahm diese nicht an, vielmehr da er sah, daß es wohl nicht mehr möglich seyn möchte, die Protestanten wiederum mit den Katholiken in Güte zu vereinigen, so viel man sich auch Mühe gäbe, so wurde er böse und gab den Befehl, sogleich alles wieder in den alten Zustand zu setzen, im Fall es aber nicht geschähe, die härtesten Strafen zu erwarten. Nach dieser Erklärung des Kaisers, verließen die protestantischen Fürsten, die nichts Gutes mehr zu erwarten hatten, sogleich Augsburg und reisten nach Schmalkalden, einer Stadt im Fränkischen Kreise, wo sie den ein und dreißigsten December einen Bund mit einander machten, um sich gegen den Kaiser, und die katholischen Fürsten in Sicherheit zu setzen. Zu gleicher Zeit schrieben sie eine Schrift, in der sie diesen zu ihrer Sicherheit gethanen Schritt

Schritt

Schritt vertheidigten und ausserdem, daß sie dieselbe in Deutschland bekannt machten, wurde sie auch nach England, Frankreich und Dännemark geschickt. Die Könige von England und Frankreich versprachen den Protestanten ihren Beistand, weil es sie freute, dem Kaiser Feinde machen zu können, am Ende des Monats März im Jahre 1531 wurde zwischen neun Fürsten und eilf Reichsstädten ein Bündniß geschlossen, indem sie sich alle verpflichteten, einander mit ihren ganzen Kräften beizustehen, wenn sie ihrer Religion wegen angefallen werden sollten. Da der Kaiser nunmehr wohl zu deutlich einsah, daß es der Protestanten ganzer Ernst sey, nicht mehr zur katholischen Kirche zurück zu kehren, sondern ihren Lehren treu zu bleiben und sie bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, er aber wieder Hülfe gegen die Türken brauchte, so schlug er ihnen einen Vergleich vor, zu dem jedoch die Protestanten nicht zu bewegen waren, worauf er sich genöthigt sah mit ihnen im Jahr 1532 den drei und zwanzigsten Juli zu Nürnberg einen Frieden zu machen, den man den Religionsfrieden nennt, weil in ihm ausdrücklich bestimmt wurde, daß in Ansehung der Religion, alles so bleiben sollte wie es wäre, bis ein allgemeines Concilium gehalten werden könnte. Um die Protestanten zu unterdrücken und doch den Schein zu haben, als geschähe es mit einigem Recht, wollte der Kaiser im Jahr 1534 ein Concilium halten lassen, doch es kam nicht zu Stande und eben so gieng es auch mit der Kirchenversammlung, die der neue Pabst Paul der Dritte im Jahr 1536 zu Mantua veranstalten wollte, weil weder den Protestanten, noch dem Pabste viel daran gelegen war. Um den Kaiser nicht böse zu machen, der ein Concilium sehr wünschte, stellte man sich so, als sähe man es ebenfalls gerne, wenn eine Kirchenversammlung zu Stande käme, und forderte sogar von Luthern diejenigen Punkte aufzuschreiben, auf denen man bey einem Concilio durch-

aus

aus bestehen müsse, und auch diejenigen zu bemerken, über die man sich mit den Katholiken vergleichen wolle. Diejenigen Punkte, welche Luther bey dieser Gelegenheit im Jahr 1536 aufschrieb, nennen wir die Schmalkaldischen Artikel, weil sie zu Schmalkalden, von den Protestanten als wahr anerkannt und unterschrieben wurden. Luther beschrieb darinn nicht nur die katholische Kirche, wie sie wirklich war, sondern bewies auch, daß in den Hauptlehren einen Vergleich zu treffen, ganz unmöglich wäre, weil die katholische Kirche, diese, dem Buchstaben der Bibel gemäß, gewiß nicht annehmen würde, die Protestanten aber davon nicht abgehen könnten.

Der Kaiser hatte sich während der Zeit mit dem Pabst verfeindet und faßte nun den Vorsatz, beyde Religionspartheien allein zu vergleichen. Er hielt deswegen im Jahr 1540 einen Reichstag, ließ auch im Jahr 1541 zu Worms ein Religionsgespräch halten, allein an keinem Orte wurde etwas erwünschtes ausgerichtet, vielmehr die Partheien immer heftiger gegen einander erbittert. In eben dem Jahr 1541 wurde noch zu Regensburg ein Reichstag gehalten, auf welchem von jeder Parthey drey Gelehrte ein Gespräch mit einander halten sollten, doch auch dieses kam nicht zu Stande. Kaiser Karl überzeugte sich nunmehr, daß auch seine Bemühungen beyde Partheien allein zu vergleichen, nicht fruchten, und da das Concilium zu Trident, welches im Jahr 1545 der Pabst halten ließ, auch keinen erwünschten Ausgang versprach, so entschloß er sich, der ganzen Sache mit den Waffen ein Ende zu machen und die Protestanten recht zu züchtigen. Er schloß mit seinen Feinden einen Frieden, verband sich heimlich mit dem Herzog Moriz von Sachsen, drohte nun alle die sich ihm widersetzen würden, zu strafen und ob ihm gleich die Protestantischen Bundesgenossen, die auf einen Krieg vorbereitet waren, zuvorkamen, so besiegte er sie im Jahr

1547

1547 dennoch, nahm ihre Oberhäupter gefangen, die er mißhandeln ließ, beraubte den Churfürsten von Sachsen seiner Würde als Churfürst, ertheilte dem Herzog Moriz von Sachsen diese Würde und ließ ein neues sogenanntes Interim, das heißt einen Befehl bekannt machen, vermöge dessen, bis zu einem allgemeinen Concilio alles theils im alten bleiben, theils nach einer von der päpstlichen Parthei unterschriebenen Verbesserungsfornel der katholischen Kirche gehandelt werden sollte. Dieses geschah auf dem Reichstag zu Augsburg, den er vom Jahr 1547 bis 1548 hielt, aber diese Verfügung hatte das Schicksal der meisten Vereinigungsschriften, das ist: keiner Parthei zu gefallen.

Noch vor dem völligen Ausbruch des Krieges starb Luther im Jahr 1546 den achtzehnten Februar zu Eisleben einer Stadt in der Grafschaft Mansfeld. Ob er gleich schon lange fränklich gewesen war, so reiste er doch auf Bitten der Grafen von Mansfeld zu ihnen nach Eisleben, um einen Vergleich zwischen ihnen zu stiften, er kam glücklich bey ihnen an, wurde aber in der Nacht so schwach, daß er sein Ende erwarten mußte, und mit Dank gegen Gott für die Erkenntnisse, zu denen er ihn in der Religion habe kommen lassen, und der Bitte, der Reformation ein gutes Ende zu verleihen, starb er ruhig wie ein Mann, der es fühlt, nach dem Willen Gottes gelebt und gehandelt zu haben. Sein Leichnam ist in der Schlosskirche zu Wittenberg begraben, auf seinem Grabe liegt eine Platte von Messing, auf welcher sein Name, sein Amt und sein Geburts- und Todesjahr eingegraben sind, an der Wand aber ist sein Bildniß zu sehen, bey welchem gewiß kein guter Protestant vorbeigeht, ohne mit Dank an diesen großen Wohlthäter der Menschen zu denken.

So traurig es den Protestanten gieng, als sie von dem Kaiser überwunden worden waren, so unvermuthet kam auf
der

der andern Seite eine Hülfe für sie, indem der Churfürst Moriz von Sachsen sich mit dem König von Frankreich vereinigte, die Parthei des Kaisers verließ, in die Länder desselben einfiel, die versammelten Geistlichen auf dem Concilio zu Trident aus einander jagte, und den Kaiser nöthigte, die gefangenen Protestanten, nicht nur aus ihrer Gefangenschaft zu entlassen, sondern auch zum Nutzen derselben, im Jahr 1552 zu Passau der Hauptstadt in dem jezigen Hochstift Passau, einen Vertrag zu machen. Durch diesen Vertrag gewannen die Protestanten schon sehr viel, noch mehr Vortheile aber verschaffte ihnen der Nachfolger des Churfürsten Moriz, nemlich der Churfürst August, der es durch seine weisen Maaßregeln dahin brachte, daß im Jahr 1555 auf dem Reichstage zu Augsburg ein völliger Religionsfriede zwischen den Protestanten und Katholiken geschlossen wurde, in welchem die Protestanten das Recht erhielten, ihre Religion frei und ungehindert im deutschen Reiche ausüben zu dürfen; in dem sie ferner von der Gewalt der Bischöffe frei gesprochen wurden, und wieder in den ruhigen Besiz ihrer Kirchengüter eingesetzt werden sollten, die man ihnen genommen hatte. Und so entstanden denn seit dem Jahr 1555 in Deutschland zwei Religionspartheien, die beyde darinn herrschten, ob sie gleich freilich, ehedem nicht so frieblich, wie jezo neben einander leben.

§. 62.

Ihr habt in dem was ich euch hier erzählt habe, gelesen, wie es dem Luther und seiner Reformation im allgemeinen gegangen ist, jezo sollt ihr auch hören, wie die Lehren der Protestanten verbreitet wurden, woraus ihr sehen werdet, daß sie in einigen andern Ländern zeitiger allgemein wurden, wie in Deutschland selbst, wo sie doch zuerst aufkamen.

In

In Schweden wurde Luthers Verbesserung der Religion schon im Jahr 1521 unter der Regierung des Königs Gustav Wasa durch den Prediger Olaus und den Kanzler Lorenz Petri, welche beyde zu Wittenberg studirt hatten, bekannt. Der König ließ die Bibel in die schwedische Sprache übersetzen und erklärte sowohl im Jahr 1527 auf dem Reichstage zu Marhus, als auch in der Folge auf dem zu Westeras im Jahr 1544, daß die protestantische Parthey, die herrschende Religion in ganz Schweden seyn, ja nicht einmal ein Katholik im Lande gelitten werden solle. Diesen Befehl des Königs gemäß, ist es zwar bis auf den heutigen Tag geblieben, doch hat im Jahr 1784 König Gustav der Dritte den Katholiken die Erlaubniß erteilt, ihre Religion frei in seinen Staaten ausüben zu dürfen. In diesem Lande giebt es noch protestantische Bischöffe, wie in manchen noch andern Ländern, doch haben sie die Gewalt nicht, die ehebem, und auch noch jezo die katholischen haben.

In dem Königreich Dänemark predigten ebenfalls schon in dem Jahr 1521 die Prediger Eliä, Martin Reinhard und Carlstadt Luthers Lehren, allein da das dänische Volk ihrem König Christian dem Zweiten, der die Protestanten beschützte, nicht gut war, so wurde die Reformation auch damals noch nicht angenommen und erst unter der Regierung König Friedrich des Ersten durch einen gewissen Taussön, den der König zu Wyburg predigen ließ, im Jahr 1527 eingeführt. Der König erlaubte den Geistlichen zu heirathen und verbot den Bischöffen das Pallium in Rom zu holen, sein Sohn und Nachfolger Christian der Dritte trieb es noch weiter, indem er im Jahr 1536 die katholischen Bischöffe absetzte, die Mönche aus dem Lande verweisen ließ, im Jahr 1538 in den Schmalkalbischen Bund trat, und die protestantischen Lehren zur herrschenden Religion machte, welches in dem Jahr 1551 auch

auch

auch in seinen andern Staaten Norwegen und Island geschah.

In dem Königreich Großbritannien, welches aus England, Schottland und Irland besteht, fieng die Reformation unter König Heinrich dem Achten im Jahr 1530 an. Heinrich war erst auf der Seite des Papstes und schrieb sogar eine Schrift gegen Luthern, welche dieser sehr kräftig beantwortete, womit sich der König vom Papst sogar den Namen eines Beschützers des Glaubens, verdiente, doch die Freundschaft zwischen diesen beyden Herrn dauerte nicht lange, denn als ihn der Papst nicht von seiner Gemahlin, die eine Verwandte des Kaisers war, scheiden wollte, geriethen sie in Feindschaft, König Heinrich wandte sich auf die Seite der Protestanten, ließ sich von seinen Bischöffen zum Oberhaupt der Kirche erklären, als ihm der Papst mit dem Bann drohte, verbot er alle Gewalt und Einkünfte des Papstes in seinem Reiche und da die Mönche das Volk gegen ihn aufwiegelten, hob er auch die Klöster auf. Doch da sich die Gemüthungen des Königs gewöhnlich änderten, wenn er eine andere Gemahlin bekam und deren hatte er mehrere nach einander, so wurde in den Großbritannienischen Staaten die Reformation nicht eher recht fest gegründet, als unter der Königin Elisabeth im Jahr 1559. Oft zwar versuchte man es noch, die katholische Parthey wieder zur herrschenden zu erheben, doch immer ohne den gewünschten Erfolg, daher die Staaten des Königs von England noch heut zur protestantischen Kirche gehören und protestantische Bischöffe haben.

In den Niederlanden breiteten die Augustinermönche Namens Esch und Boes die Vorstellungen Luthers aus, allein beyde wurden im Jahr 1523 zu Brüssel verbrannt, und erst im Jahr 1579 seine Lehren angenommen.

Poh.

Pohlen und Preussen nahm früh an der Reformation Theil und schon im Jahr 1518 legte zu Danzig ein Mönch Namens Knade, seine Mönchs Kleidung ab und heirathete. In demjenigen Theil von Pohlen, welcher Masowien genannt wird, lebten schon im Jahr 1525 Protestanten, die im Jahr 1556 die Freiheit erhielten, nach Luthers Lehre leben zu dürfen und eben diese Erlaubniß erhielten im Jahr 1558 auch die protestantischen Einwohner in der Stadt Thoren, doch hat man es in Pohlen nie dahin bringen können, die protestantische Parthei zur herrschenden Kirche zu machen, und noch heut giebt es viel mehr Katholiken als Protestanten darinn.

In Ostpreussen führte der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der zugleich Herzog von Preussen war, und im Jahr 1522 Luthers Lehren zu Nürnberg kennen lernte, dieselben ein. Schon im Jahr 1523 waren die beyden Geistlichen Amandus und Bristmann, die Luther auf Verlangen des Markgrafen ihm zugeschickt hatte, als protestantische Pfarrer in der Hauptstadt Königsberg angestellt. Im Jahr 1524 trat der Bischoff Pölenz von Sameland zu Luthers Lehren über, und diesem folgte nach und nach fast ganz Preussen, so daß der Markgraf schon im Jahr 1544 eine protestantische Universität zu Königsberg stiften konnte, die noch heut im Flor ist und besonders auf den größten Lehrer der Weltweisheit mit Namen Immanuel Kant stolz seyn kan.

Schlesien lernte Luthers Vorstellungen sehr zeitig kennen, denn schon im Jahr 1518 wurde in der Hauptstadt Breslau befohlen, daß man die Ablass Prediger nicht hinein lassen solle, weil das Volk darüber spotte. Der Bischoff Johann der Fünfte begünstigte Luthers Unternehmungen schon im Jahr 1520, wodurch

Gesch. der Rel.

P

es

es möglich wurde, daß die Gelehrten, welche aus Wittenberg dahin kamen, bald Beyfall fanden und Luthers Lehren öffentlich predigen durften, ja daß ein gewisser Johann Hess im Jahr 1523 erster evangelischer Pfarrer an der sogenannten Maria Magdalena Kirche in Breslau werden konnte. Schon drei Jahre vorher, war der Herzog von Jägerndorf und Oppeln Markgraf George von Brandenburg zu Luthers Lehren übergetreten und durch des Pfarrers Hess Predigten bewogen, bekannten sich der Stadtmagistrat zu Breslau und Herzog Friedrich von Liegnitz ebenfalls dazu. Bereits im Jahr 1525 wurden die Bilder aus den Kirchen genommen, die Messen und das Weihwasser abgeschafft, auch die Schulen verbessert, wozu besonders der berühmte Schullehrer Valentin Trogen dorf, vieles Gute beytrug. Zwar wurde es in Schlesiens oft und viel versucht, die Protestanten wieder ganz auszurotten, allein es ist den Katholiken niemals gelungen, obgleich die Fürsten selbst ihre protestantischen Unterthanen bedrückten. Im Jahr 1609 erhielten sie von dem Kaiser Rudolf ein Privilegium, welches der Majestätsbrief genannt wird, in dem ihnen die Ausübung ihres Gottesdienstes so erlaubt wurde, wie ihn die Katholiken hätten, allein ob sie gleich fünfzigtausend Dukaten dafür bezahlen mußten, so half er sie in der Folge doch nur sehr wenig, ja man hätte sie gewiß vertilgt, wäre nicht König Gustav Adolf von Schweden im Jahr 1630 nach Deutschland und auch nach Schlesiens gekommen, der die evangelische Lehre in seinen mächtigen Schutz nahm, und hätte König Karl der Zwölfte von Schweden in der Folge dieses nicht auch gethan. Noch heut sind in Schlesiens solche Kirchen zu finden, welche durch den König von Schweden den Protestanten gegeben wurden, die deswegen noch heut Gnadenkirchen genannt werden, weil sie dieselben aus Gnade dieser Könige erhielten. Bey alle dem blieben in Schlesiens

Schlesien die Protestanten noch immer sehr gedrückt, so lange dieses Land dem Kaiser gehörte und erst im Jahr 1740 als der unergiebliche König Friedrich der Zweite es eroberte, hörte dieser Druck auf, so daß seit dieser Zeit die Protestanten mit den Katholiken, ganz gleiche Rechte haben.

In dem Königreich Ungern wurden Luthers Lehren zwar im Jahre 1521 bekannt und auch ziemlich ausgebreitet, weil viele Böhmische Brüder darinn lebten, allein sie wurden auch schon von dem König Ludwig verboten und unter König Ferdinands Regierung hatten die Protestanten noch schlimmere Zeiten. Ihr Schicksal wechselte gewöhnlich mit der Veränderung der Regierung ab, so verfolgte sie König Johann und König Sigmund gab ihnen im Jahr 1559 wieder einige Privilegien. Selbst in neuern Zeiten, haben in Ungern, so wie überhaupt in den östreichischen Staaten, die Protestanten unter der Regierung der sonst so vortreflichen Kaiserin Maria Theresia viel leiden müssen, bis endlich Kaiser Joseph der Zweite, ein Herr, der für das Glück seiner Staaten viel zu frühe starb, zur Regierung kam und ihre Ruhe so sicherte, daß wenn die Protestanten gleich nicht herrschende Parthey sind, sie doch friedlich leben und ihren Gottesdienst nach ihrer Art, ungestört ausüben können.

In Spanien, Frankreich und Portugal sind die Lehrsätze der Protestanten zwar bekannt worden, doch hat sie das Inquisitionsgericht so bald unterdrückt, daß noch vor hundert Jahren, die Spanier und die Einwohner von Portugal kaum glaubten, daß die Protestanten auch ordentliche Menschen wären, die so wie Katholiken aussähen.

In Italien hatte die Reformation keinen guten Fortgang, weil dort die Päbste zu nahe waren, die alles gleich unterdrückten, was nur irgend der Reformation hätte nützlich werden und sie befördern können.

Der Name: Lutheraner, den die Protestanten zeitig bekamen, wurde ihnen zuerst von den Katholiken aus Spott gegeben, indem sie sagten: die Lehren und Meinungen, welche Luther lehre, wären bloß von ihm und nicht Lehren Jesu, seine Anhänger könnten daher auch nicht Christen heißen, sondern müßten Lutheraner genennt werden. Nie haben sich die Anhänger Luthers, dieses Namens geschämt, ob sie gleich in den ersten Zeiten lieber evangelische Christen genannt worden wären, welches so viel heißt, als Christen, die das Evangelium Jesu wieder rein und unverfälscht glaubten.

§. 63.

Ich habe euch gesagt, daß zu eben der Zeit, als Tezel den Ablass der Sünden in Deutschland verkaufte, gegen welchen Luther zu predigen anfieng, in der Schweiz der Ablasskrämer Samson ankam und dort das nemliche that. Gegen diesen predigte Ulrich Zwingli, ehe er noch wissen konnte, daß Luther in Deutschland auch gegen den Ablass eifere und eine Reformation vorhabe, und es gelang ihm hier fast noch besser wie dem Luther in Sachsen, daß der Ablass wenig gekauft wurde, weil die Leute mehr den Predigten des Zwingli als denen des Ablasskrämers trauten. Auch Samson drohte mit dem Bann, aber Zwingli kehrte sich nicht daran; auch er bot alle seine Künste auf, die Erlassung der Sünden für Geld zu verkaufen und die Lehren seines Gegners verdächtig zu machen, aber es half wenig.

Dieser eben so kühne Mann als Luther, Ulrich Zwingli, war im Jahr 1484 zu Wildenhäusen in
Ober

Ober Toggenburg geboren, war ein zu damaliger Zeit sehr gelehrter Mann, der die Bibel in ihren Grundsprachen, das heißt, in denen lesen konnte, in welchen sie geschrieben war, und stand als Pfarrer in dem Ort Einsiedeln. Als Samson mit seinem Ablass in die Schweiz kam, fand er zu seinem größten Mißvergnügen, daß schon der Bischoff Hugo von Costniz seinen Ablass für Geld nicht billige und daß die Einwohner dem Pfarrer Zwingli anhiengen, der gegen die Lehre vom Fegfeuer, gegen die Wallfahrten, die Heiligenbilder und Mönche predigte, ja der sogar im Jahr 1518 seinen Wohnort verließ und sich nach der Stadt Zürich begab, wo er mit vielem Beyfall gegen das Pabstthum eiferte. Da in der Schweiz alles von dem Volke selbst abhängt, weil es keine Fürsten über sich hat, die so wie in Deutschland, zu befehlen haben, so konnten Zwinglis Lehren um so zeitiger allgemein werden, besonders da auch er an einem Lehrer aus der Stadt Basel mit Namen Decolampadius einen sehr schätzbaren Gehülfen bekam, der sich durch seine Lehren verdient und durch seine guten Gesinnungen berühmt gemacht hat. Schon in den Jahren 1524 und 1525, schaffte Zwingli in Zürich alles ab, was zum Pabstthum gehörte und machte bessere Einrichtungen in den Lehren und Gebräuchen. Als Luther und Zwingli von einander hörten und mit einander bekannt wurden, so fand sich zwar, daß sie in manchen Stücken nicht mit einander einstimmten, sie stritten auch mehreremale mit einander, als aber keiner dem andern nachgeben wollte, sondern jeder auf seiner Meinung beharrte, so machten sie den Bund zusammen, sich als Brüder zu vertragen und Gott zu bitten, ihnen die wahre Erkenntniß zu geben, wer von ihnen beyden Recht habe, dennoch aber traten die Schweizer im Jahr 1536 mit in den Bund, der gegen die Unterdrückungen von den Katholiken gemacht wurde.

Auch in der Schweiz wurde der Reformation von den Katholiken viele Hindernisse in den Weg gelegt und alles mögliche versucht, den Zwingli nebst seinen Anhängern zu unterdrücken, ja einige Gegenden in der Schweiz selbst, verbanden sich mit dem katholischen König Ferdinand und bekriegten Zwinglis Anhänger, wodurch dieser gute Mann bewogen wurde, seine protestantischen Schweizer selbst gegen die Katholiken in den Krieg zu führen, in welchem er im Jahr 1530 den Tod fürs Vaterland und seine Lehren starb, sein Freund Decolampadius aber sich über den Tod dieses Mannes so sehr grämte, daß er ihm bald darauf im Jahr 1531 in das Grab nachfolgte. Nach dem Tode dieser beyden Männer, gab es zwar verschiedene gelehrte Leute, welche die Lehren Zwinglis weiter verbreiteten und zur Reformation manches Gute beytrugen, wie zum Beyspiel Sebastian Münster der die hebräische, und Simon Geyneus der die griechische Sprache zu Basel lehrte, wodurch natürlich noch mehrere freie Einsichten in die Religion befördert wurden, besonders merkwürdig aber machten sich die beyden Religionslehrer Calvin und Beza. Sie waren beyde aus Frankreich Calvin aus Noyon in der Picardie und Beza aus Bezelot in Bourgogne gebürtig, hatten beyde erst die Rechtegelehrsamkeit studirt, wurden in der Folge aber berühmte Lehrer der Religion in der Stadt Genf und zwar Calvin in der Erklärung der Glaubenslehren, Beza aber in der Erklärung der Bibel. Calvin gab der reformirten Kirche seit dem Jahre 1549 die Verfassung, welche sie zum Theil noch hat, doch ist sie nicht in allen Ländern dieselbe geblieben. Reformirte, werden die Anhänger Zwinglis genannt, weil sie in Religionsachen reformirt, das heißt, verbessert worden sind, und diese Verbesserung angenommen haben, den Namen Calviner aber führen sie von Calvin, jedoch sollte man nur diejenigen Calviner

viner nennen, welche eine göttliche Vorausbestimmung aller Schicksale der Welt und des Menschen glauben, von welcher Lehre der brave Zwingli nichts wußte, sondern die erst Calvin lehrte.

Zeitig schon wurden die Lehren der reformirten Parthei, in andern Ländern ausgebreitet. Im Jahr 1549 brachte sie Petrus Martyr nach England, dessen Einwohner sich jezo mehr zur reformirten, als zur lutherischen Parthei halten, obgleich die christliche Kirche in England, welche die Hohe Kirche genannt wird, eine eigne von der strengen reformirten Kirche unterschiedene Gemeinde ausmacht, die noch heut ihre Bischöffe und andere aus dem Pabstthum stammende Gebräuche hat, so wenig sie sich auch in den eigentlichen Lehren von den strengen Reformirten unterscheidet.

In Schottland wurde die Gewalt der Bischöffe im Jahr 1560 aufgehoben und durch den Religionslehrer Knox im Jahr 1561 die Kirchenverfassung eingerichtet. Pohlen erhielt den reformirten Lehrbegriff durch den Johann von Laske, der in der Schweiz reformirt geworden war und im Jahr 1551 das sonst lutherisch gewesene Haus des Fürsten Radzewill zur Annahme der reformirten Lehren bewog. In Ungern waren anfänglich bloß Luthers Lehren bekannt, da aber die reformirte Parthei für die Verbesserung der Gebräuche mehr als die lutherische sorgte, so sagten sich die meisten Protestanten von Luthers Lehren los und nahmen die des Zwingli an, welche Szegedin auszubreiten suchte. Holland, so wie die Kirchen im Nassauischen, Hannauischen und Anhaltischen nahmen im Jahr 1571 die reformirten Vorstellungen an. In vielen Ländern sind die Reformirten eben so, wie die Lutheraner bedrückt und verfolgt worden, doch in keinem Lande ist es ihnen

schlechter als in Frankreich gegangen. Hier, wo Luthers Lehren 1555 bekannt worden waren, breiteten Farell und la Riviere Zwinglis und Calvins Parthey so sehr aus, daß die Reformirten bald zu einer großen Menge anwuchsen, schon König Heinrich aber verbot ihnen den Gottesdienst. Durch den König Anton von Navarra und den Prinzen Ludwig von Conde brachten sie es zwar auf einige Zeit dahin, daß es ihnen gut gieng, allein, um so mehr wurden sie von der Königin Catharina, die über ihren Sohn Franz die Vormundschaft führte, bedrückt, ob sie ihnen gleich sowohl im Jahr 1562, als auch 1570 die Religionsfreiheit zugestanden hatte. Unter dieser Regierung bekamen die Protestanten in Frankreich den Namen Hugonotten und wurden so sehr bedrückt, daß sie sich genöthigt sahen die Waffen gegen die Katholiken zu ergreifen, woraus ein förmlicher Krieg entstand, der die Königin bewog den Protestanten ihren freien Gottesdienst zu erlauben. Doch diese Erlaubniß war nur mehr zum Schein als wirklich ihr Ernst, denn es dauerte nicht lange, so wurden sie wiederum eben so eingeschränkt, wie sie es vorher gewesen waren und es kam aufs neue zu einem Kriege, in welchem die Hugonotten so glücklich waren, daß ein ziemlich guter Friede mit ihnen geschlossen werden mußte.

Dieser Friede sollte indessen die Hugonotten ebenfalls nur blenden und sicher machen, denn als im Jahr 1573 der König Heinrich von Navarra die königliche Prinzessin Margaretha zu Paris der Hauptstadt in Frankreich, heirathete, zeigte sich die Verstellung ganz deutlich. Auch die vornehmsten Hugonotten wurden zu dieser Hochzeit eingeladen, alle Protestanten glaubten in der größten Sicherheit zu seyn, allein in der Bartholomäus Nacht den vier und zwanzigsten August, wurde

wurden sie auf Befehl der alten Königin Catharina, auf die schändlichste Art, in ihren Häusern ermordet, so daß in Paris allein gegen zehntausend Menschen umkamen, ohne die zu rechnen, welche an andern Orten ums Leben gebracht wurden. Die Hochzeit dieses Königs wird aus dieser Ursache noch immer die Pariser Bluthochzeit genannt, und dieses war sie auch in der That, da so viel unschuldig Blut dabey vergossen wurde.

Unter den beyden Königen Heinrich dem Dritten und Heinrich dem Vierten von Frankreich, bekamen die Protestanten zwar wieder einige Freiheiten, besonders gab dieser letzte im Jahr 1598 zu Nantes einen Befehl heraus, in welchem ihnen eine freie Religionsübung erlaubt wurde, König Ludwig der Dreizehnte schränkte sie aber wieder ein, und König Ludwig der Vierzehnte hob im Jahr 1685 den ganzen Befehl, der zu Nantes gegeben worden war, wieder auf und schickte Mönche und Soldaten in seinem Reiche herum, sie wieder zur katholischen Parthey zu bekehren, worauf mehr als siebenmalhunderttausend Protestanten die französischen Staaten verließen, die vorzüglich von dem weisen Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und noch andern klugen Fürsten, mit Freuden aufgenommen wurden.

Nach der Zeit sind zwar Protestanten in Frankreich geduldet worden, ohne sich aber jemals zu einer herrschenden Parthey zu erheben, doch haben sie nun alle die Rechte erhalten, welche die Katholiken haben, indem die jezige französische Regierung nicht auf Religion sieht, und vor ein paar Jahren gar den Gedanken hatte, alle Religion in Frankreich abzuschaffen, nunmehr aber wohl einsieht, daß ohne Religion ein Staat nicht bestehen kan.

Ihr

Ihr sehet aus der Erzählung, die ihr hier gelesen habet, wie viel man angewendet hat, die Protestanten zu unterdrücken, und wo möglich ganz auszurotten, ohne jedoch jemals diese Absicht zu erreichen. Man nahm ihnen die Kirchen weg und räumte sie den Katholiken ein; man entwiß ihnen ihr Vermögen, steckte ihre Kinder in Klöster um sie katholisch zu machen, verfolgte und tödete sie und bey alle dem glaubte man, Gott einen Dienst damit zu thun, und bey den gedrückten Protestanten Dank zu verdienen, wenn man sie wieder in den Mutter Schoos der katholischen Kirche zurück brächte, weil der Glaube: ein Protestant kan nicht selig werden, sie zu biesen Handlungen verleitete. Noch vor keinen sechzig bis siebenzig Jahren gab es Gegenden, ja selbst noch in dem an Pohlen gränzenden Oberschlesien, wo man die Stühle und Bänke abwischte, wenn ein Protestant darauf gesessen hatte und wo man sich wünschte einen Protestanten, besonders einen Geislichen nur einmal zu sehen, weil man glaubte, daß diese unmöglich andern Menschen gleichen könnten. Jezo ist dieses alles, und man muß es zur Ehre der Katholiken sagen, nicht mehr so, sie reichen den Protestanten brüderlich die Hände, selbst Geisliche von beyden Partheyen, hegen die genauesten Freundschaften mit einander, und in den meisten Ländern ist es den Protestanten erlaubt, den Gottesdienst nach ihrer Ueberzeugung auszuüben. Daß einfältige Menschen hie und da noch anders denken, trägt zum ganzen nichts bey, doch die Zeit wird auch diese wohl eines Bessern belehren.

§. 64.

Hätte nicht jede Religion, und in dieser jede besondere Parthey, ihre Lehren immer für die allein wahren und besten gehalten, sondern eine die andere ruhig gehen

ge

gelassen, so würde wahrlich manches Unglück in der Welt nicht entstanden seyn und viele tausend Menschen weniger, ihr Leben unter Angst und Martern verlohren haben; allein immer ist es so gewesen, daß ein Mensch sich selbst, und was er thut, glaubt und lehrt für besser hält, als das was er an andern bemerkt, man darf sich daher gar nicht wundern, daß dieser Fall auch zwischen den verschiedenen Religionspartheyen eintrat und es wird noch lange Zeit dazu gehören, ehe es alle Menschen auf den Grad der Weisheit und Lebensklugheit bringen werden, daß sie einsehen lernen: keine Religion sey so schlecht, daß sie nicht Wahres haben sollte und kein Mensch sey so verworfen, daß er nicht auch gute Eigenschaften besäße. Aus dieser Liebe zu sich selbst und zu der Religionsparthey, zu welcher jemand gehört, entstand die Folge, daß jede Parthey sich bemühte, nicht nur Juden und Heiden zum Christenthum zu bringen, sondern auch die Ketzer zu bekehren. Juden und Heiden zur Annahme der Religion Jesu, zu bewegen, haben sich alle Christenpartheyen stets viel Mühe gegeben und deswegen allenthalben Leute ausgesandt das Evangelium Jesu, unter wilden Völkern zu verbreiten, ja Pabst Gregor der Fünfzehnte, stiftete eine ordentliche Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums. Auch die lutherische Parthey hat in den Ländern Tranquebar, Newyork, Grönland und an andern Orten, ihre Lehren ausbreiten lassen, und man kan sogar das Waisenhaus zu Halle, welches Hermann August Francke, zu Anfange dieses Jahrhunderts gestiftet hat, in gewisser Rücksicht, zu den Anstalten rechnen, die zur Ausbreitung des Christenthums, von der lutherischen Parthey gestiftet worden sind, weil zum Theil, von denen aus Deutschland an dieses Waisenhaus geschickten Geldern, Leute zur Ausbreitung des Christenthums unterhalten, theils daselbst junge Leute zu diesem Geschäfte vorbereitet werden. Die Reformirten haben besonders in Nordamerika ihre Lehren
pres

predigen lassen, die Katholiken aber fast in allen Ländern der Welt die ihrigen auszubreiten gesucht, und bleiben noch heut, nicht bloß bey der Befehrung der Juden und Heiden stehen, sondern es ist eine ihrer größten Freuden Protestanten zur Umnahme der katholischen Parthey zu bewegen, welches ihnen auch zu Zeiten gelingt.

Zwei